

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 51 (1994)
Heft: 12: Der grosse Energietest : wie haushalten Sie mit Ihrer Kraft?

Artikel: Es ist (wieder) Zeit für den guten Hanf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

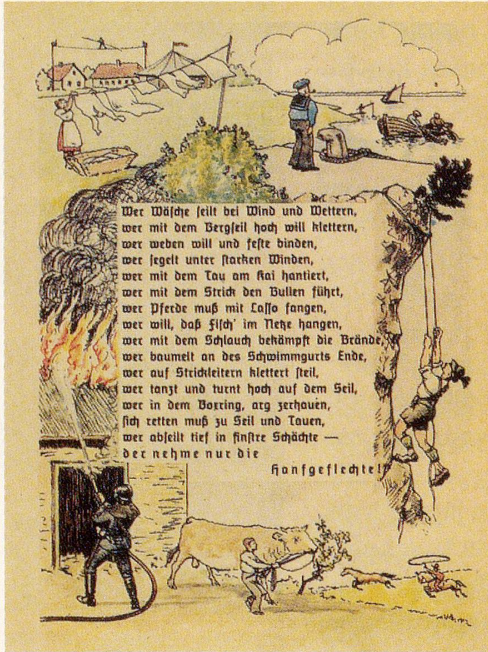
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

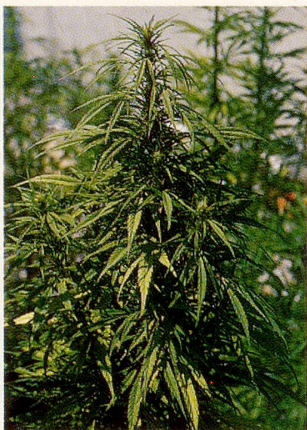
Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist (wieder) Zeit für den guten Hanf



Ein Loblied auf den Hanf; aus: «Die lustige Hanffibel», Preußische Staatsbibliothek, Berlin, 1930.



Wird sie bald wieder unsere Äcker und Gärten zieren? Ausgewachsene Hanfpflanze.

Eine der ältesten Kulturpflanzen der Erde ist heute kaum noch als solche bekannt. Ja, mehr noch: Der Mensch hat sie zu seinem Feind erklärt, indem ihr, angeführt von mächtigen amerikanischen Chemiekonzernen, in einem beispiellosen Vernichtungskampf die Lebensberechtigung schlichtweg abgesprochen wurde. Sie werden vielleicht staunen: Wir sprechen vom Hanf! Heute, nach vielen Jahrzehnten der Verbannung, hat er sich, langsam zwar und noch etwas zaghaft, auf den beschwerlichen Weg gemacht, den ihm gebührenden Platz an der Sonne wieder einzunehmen: Als nachwachsende Nutzpflanze von unschätzbarem Wert, aber auch als natürliches Heilmittel.

Die Kulturgeschichte der Menschheit hat vielfach wenig zu tun mit einer steten, von Vernunft geprägten Fortentwicklung. Zu sehr spielen Macht- und Gelddrang eine Rolle, wenn es darum geht, Errungenschaften zu unser aller Wohl gereichen zu lassen – bis sie sich in ihr Gegenteil kehren. Oder: Der Zwang, alles dem wirtschaftlichen Erfolg unterzuordnen, verdrängt das, was dem Menschen und der Natur eigentlich gut bekommt. Und: So wie auch Menschen unbescholtene, aber unliebsame Gegner systematisch in Verruf bringen können, so kann das sogar mit Pflanzen geschehen. Davon kann der Hanf (lat. *Cannabis sativa* L.), dessen Bedeutung und Geschichte wir hier etwas ausbreiten wollen, ein Liedlein singen.

Vom Buch bis zum Kleid – alles aus Hanf

«Für dieses Buch mußte kein Baum gefällt werden. Es ist, neben einem Anteil Altpapier, aus einer Pflanze hergestellt, die um ein Vielfaches schneller wächst als Bäume: *Cannabis sativa* – Hanf.» Mit diesen Worten beginnen die Autoren Jack Herer und Mathias Bröckers ihr wunderschön gestaltetes, 500 Seiten starkes Standardwerk über die «Wiederentdeckung der Nutzpflanze *Cannabis Marihuana* Hanf». Das in dem Erfolgsbuch (21 Auflagen in einem einzigen Jahr!) umfangreich dargelegte Forschungsmaterial und eine ausführlich angelegte Studie des Katalyse-Instituts für angewandte Umweltforschung in Köln lassen für die Autoren den absolut plausiblen Schluß zu, Hanf könne die Menschen weltweit ausreichend mit Kleidung, Papier, Öl, Brennstoff, Nahrung, Baumaterial sowie vielen Heilmitteln versorgen.

Was Namen so alles erzählen! Das englische Wort *Hemp* (für Hanf) ist auf der amerikanischen Landkarte überall zu finden. Städte wie *Hempstead* (Long Island), *Hemphill* (North Carolina) oder *Hempfield* (Pennsylvania) zeugen davon. So wurden Gebiete genannt, in denen man Cannabis anbaute, oder Familiennamen, die sich aus dem Hanfanbau ableiteten. Stellen Sie sich vor: Im 17. Jahrhundert gab es in Amerika Gesetze zur Anbaupflicht von indischem Hanf, und mehr als 200 Jahre lang war es überall in Nordamerika möglich, Steuern mit Cannabis zu bezahlen. In Zeiten der Knappheit konnte man sogar zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden, wenn man nicht Cannabis anbaute. Auch George Washington (1. amerikanischer Präsident) und Thomas Jefferson (Autor der amerikanischen Verfassung) bauten auf ihren Plantagen Cannabis an. Benjamin Franklin gründete eine der ersten Hanfpapierfabriken Nordamerikas, wodurch der Weg frei wurde für eine freie Presse, da man nicht mehr auf Papier und Bücher aus England angewiesen war.

Daß Cannabis/Marihuana in der Geschichte der Völker auf praktisch allen Kontinenten eine so wichtige Rolle gespielt hat, ist den spezifischen Eigenschaften der Pflanze zuzusprechen. Cannabis ist die wohl kräftigste und haltbarste natürliche Weichfaser auf unserem Planeten. Seine Blätter und Blütenspitzen (Marihuana) gehörten in manchen Kulturen, so die Autoren Herer und Bröckers, «bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts für zwei Drittel der Menschheit mindestens dreitausend Jahre lang zu den wichtigsten und am häufigsten verwendeten Arzneimitteln.»

Fünfmal höherer Papierertrag als bei Holz

Die Aufarbeitung von Geschichte und Nutzen des beinahe vergessenen Hanfs hat auch an den Tag gebracht, daß ein einziger Hektar Hanf auf Dauer mindestens die fünffache Menge an Papier bringt wie ein gleich großer Wald - und außerdem eine höhere Papierqualität und weniger Chemie für den Herstellungsprozeß. Die Nutzpflanze Hanf könnte vielseitiger nicht sein: Als fett- und eiweißreicher *Samen* diente der Hanf früher als Grundnahrungsmittel. Das *Öl* brauchte man als Brennstoff für Lampen sowie als Rohstoff für Farben und Lacke, *Blätter* und *Blüten* waren die Medizin. Die *Fasern* des Hanfs schließlich lieferten Seile und Segel, Jacken, Hosen und Textilien aller Art, von feinsten Leinenwäsche bis zu den unverwüstlichen Jeans. Hanf als universales Überlebensmittel der menschlichen Zivilisation. Heute leider nicht mehr.

Nach einem zwischenzeitlichen Einbruch an Bedeutung, bedingt durch die industrielle Revolution, gewann der dadurch schon etwas vergessene Hanf in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts als Rohstoff für Papier, Kunststoffe aller Art und die Gewinnung von Bio-



Hanf-Männlein und Hanf-Weiblein. Deckblatt der Hanffasern.



Hanfbauernbub mit männlicher und weiblicher Pflanze, um 1910.

energie plötzlich wieder Bedeutung. Autopionier Henry Ford präsentierte 1941 gar ein «Auto, das vom Acker wuchs»: Die Karosserie aus Hanfkunststoff, der Tank gefüllt mit Hanfdiesel.

Aber die Konkurrenz, bestehend vor allem aus Holzpapierfabrikanten und Chemieunternehmern, hatte den Hanf zu dieser Zeit bereits scharf ins Visier genommen. Es ging um Zukunftsmärkte, die man mit Holz und Kunststoffen auf petrochemischer Basis, nicht aber mit dem einfach und so unglaublich rasch wachsenden Hanf sättigen wollte. Man begann, Horrorgeschichten über die rauschwirksamen Inhaltsstoffe von Cannabis zu verbreiten. Fords Hanfauto kam wegen eines unsinnigen Hanfanbausteuerergesetzes nicht auf den Markt. Immer mehr wurde das simple Hanfkraut in der Öffentlichkeit als gefährliche Droge abgestempelt, obwohl Fachleute genau wußten, daß zur Fasergewinnung angebaute Hanf nur verschwindend geringen Mengen rauschwirksame Stoffe (und davon noch weniger als viele andere, anerkannte Medizinalpflanzen) enthält.

Gezielte Negativmanipulation

Die gezielt manipulierte, negative Einstellung zum Hanf hat sich in der Folge weltweit verbreitet. Eine aus heutiger Sicht höchst absurde Folge davon ist, daß Gewinnung und Erwerb von Cannabis, bzw. seiner Blüten oder Fruchtstände sowie des Harzes, noch immer den strengen Bestimmungen des Betäubungsmittelgesetzes unterworfen und deshalb verboten sind. Mit dem gleichen Argument könnte man nämlich auch hingehen und Züchtung und Handel der Seerose verbieten, weil dieser fast identische euphorisierende Wirkungen zugesprochen werden, von anderen, um ein Vielfaches stärker wirkenden Heilpflanzen ganz zu schweigen.

Cannabis sativa var. indica, so der lateinische Name für den indischen Hanf, wurde, wie die angesehene deutsche «Zeitschrift für Phytotherapie» kürzlich berichtete, als Medizin schon in der Antike verwendet, und zwar als schmerzlinderndes Mittel. Israelische Archäologen fanden in einem 1700 Jahre alten Familiengrab bei Bet Shemesh in Zentral-Israel neben einem Skelett ein eingetrocknetes Gebräu aus Haschisch, Kräutern und Früchten. In der traditionellen japanischen Medizin werden vor allem die Trockenfrüchte des Hanfs benutzt, als Arznei gegen Husten, aber auch als Lebensmittel. Die psychoaktiven Harze des Hanfs finden Verwendung als Beruhigungs- und Schmerzmittel.

Die ayurvedische Pharmazie verwendet vier Hanfprodukte: Die *Charas*, das von den weiblichen Blütenständen mit den Händen abgeriebene Harz, die *Ganja*, die frischen oder getrockneten, möglichst samenfreien weiblichen Blütenstände, die *Bhang*, die oberen Blätter der weiblichen Pflanze sowie die *Samen*, welche aber keine euphorisierenden Wirkstoffe enthalten. Alle vier werden mit vielen anderen

Zutaten zu Pulvern vermischt, in Teemischungen aufgebriht oder in zerlassenem *Ghee* (Butterschmalz) eingebettet. Hanfprodukte sind Hauptbestandteil von Medikamenten gegen Rheumatismus, Schlafstörungen, Schmerzen, Husten, Verdauungsschwäche, Impotenz, Malaria und Alkoholismus.

Eindrücklich beschrieben und wegen seiner breiten medizinischen Wirkung gelobt wird der Hanf in der russischen, tibetischen, islamisch-arabischen, afrikanischen ebenso wie in der überlieferten Hildegard-Medizin unserer Breitengrade.

Wissenschaftliche Bestätigung

Auch in früheren schulmedizinischen Werken finden sich ausführliche Erwähnungen zur Wirkung des indischen Hanfs, etwa in der *Pharmacopoea germanica* aus der Mitte des letzten Jahrhunderts, wo es heisst: «Kleine Gaben wirken anregend auf die Nerven, die Sinnesorgane und das Vorstellungsvermögen, sie erzeugen eine heitere Stimmung.» Laut Dr. Christian Rätsch, einem der weltweit besten Kenner des Hanfs als Heilmittel, werden seit 1971 Cannabisprodukte experimentell als Medikamente bei Alkoholismus, Heroin- und Amphetamin-Abhängigkeit getestet. Auch wurde inzwischen die überlieferte Anwendung von Hanfpräparaten bei Asthma wissenschaftlich bestätigt: Der euphorisierende Wirkstoff THC erweitert die Bronchien, daher kann es, wie andere Medikamente, gegen Asthma Bronchiale als Aerosol inhaliert werden.

Nun wäre es also Zeit! Zeit, von vorgefaßten negativen Meinungen abzurücken. Zeit, der Heilpflanze Hanf ihren Platz zurückzugeben. Zeit, auch der Nutzpflanze «Hanf als Hoffungskraut» (so der *Schweizer Bauer* im Dezember 1993) für unsere Landwirtschaft als optimale Zwischenfrucht, für die Zellstoff- und Papierproduktion, die Herstellung von Baustoffen, die Öl- und Nahrungsmittelherstellung wieder eine Chance zu geben. Wie schrieb doch Mathias Bröckers: «Es gibt viel zu tun, pflanzen wir's an!» ●

*Quellenachweis:
Die Wiederentdeckung der
Nutzpflanze Hanf,
Herer – Bröckers – Katalyse
Verlag Zweitausendeins,
Frankfurt a.M., 1993*

*Hanf als Heilmittel
Dr. Christian Rätsch
Nachtschatten Verlag,
Solothurn, 1992*

*Lehrbuch der Phytotherapie
R. F. Weiss
Hippokrates Verlag, 1974*

*Von Hanf ist die Rede
Hans-Georg Behr
Sachbuch RoRoRo,
Hamburg, 1985*

Hanf und Hanf sind nicht dasselbe

In Deutschland wie in der Schweiz laufen zurzeit, bewilligt und beaufsichtigt, mehrere Anbauversuche mit Hanf. Dabei muß man wissen, daß es heute THC-freie, THC-arme und THC-reiche Hanfformen gibt, wobei die letzteren im mitteleuropäischen Klima nicht sehr gut gedeihen. Die Anbauversuche werden durchwegs mit THC-freien oder THC-armen Sorten gemacht. Sie dienen der wissenschaftlich-technischen Erforschung des Einsatzes von Hanf als rasch nachwachsender Rohstoff, ganz im Sinne ökologisch verträglicher Kreislaufwirtschaft. Hanf ist eine Pflanze, die in 100 Tagen vier Meter hoch wächst. Für Hanfpapier ist viel weniger aggressive Chemie notwendig als für Holzpapier. Hanf hat eine bessere Faserqualität und kann deshalb länger rezykliert werden. In der Landwirtschaft ist Hanf eine optimale Zwischenfrucht und kann in die ganz normale Fruchtfolge auf den Feldern eingefügt werden. – Ein Kontrastbeispiel: Laut einem ZDF-Bericht vom September 1993 werden kanadische Regenwälder zerstört – zur Herstellung deutscher Postleitzahlenbücher.